



Seminararbeit zum
Lehrgang für Führungskräfte 2018/19

Wie viel Ehre steckt im Amt

von Ehren und Lehren des Ehrenamtes

VON

Christina Eller

Musikkapelle Schmirn

Schmirn, 09.03.2019

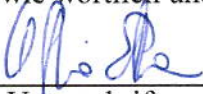
Inhalt

Eidesstattliche Erklärung.....	3
Was ist Ehrenamt?.....	4
Warum Ehrenamt?.....	5
Persönlichkeitsbildung durch das Ehrenamt	6
Wertevermittlung	6
Gemeinschaft.....	7
Entscheidungskraft	7
Vorbildfunktion.....	7
Selbstbewusstsein.....	8
Selbstmotivation.....	8
Was bringt mir mein ehrenamtliches Engagement im Beruf?	8
Welche Schwierigkeiten, Konflikte begleiten mich in meiner Arbeit als Obfrau?.....	13
Faktor Führungsqualitäten.....	14
Faktor Mensch.....	16
Faktor Zeit	18
Welchen persönlichen Gewinn kann man durch das Ehrenamt erzielen?	19
Einstehen für die Gemeinschaft	20
Mitgestalten.....	20
Netzwerken.....	21
Ehrenamt als Kraftspender	21
Anerkennung	21
Gutes Tun	21
Vertrauen.....	22
Quellenverzeichnis	23
Abbildungsverzeichnis	23
Abkürzungsverzeichnis	23

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Seminararbeit selbständig verfasst und in der Bearbeitung und Abfassung keine anderen als die angegebenen Quellen oder Hilfsmittel benutzt, sowie wörtlich und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe.

09/03/2019
Datum


Unterschrift

Was ist Ehrenamt?

Wie ich es sehe

„Unter dem Ehrenamt versteht man die freiwillige Übernahme einer Funktion, die in einer gewissen Regelmäßigkeit für eine bestimmte Zeit unentgeltlich im Rahmen von Vereinen, Institutionen, Initiativen, Projekten und dergleichen ausgeübt wird. Zumeist handelt es sich um gewählte, ernannte oder auch bestellte Positionen.

Typische Beispiele für Ehrenämter sind Vereinsfunktionen, Funktionen wie Schöffin oder Schöffe, Funktionen im Gemeinderat, im Betriebsrat sowie die aktive Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr oder Rettungsorganisationen. Grundsätzlich wird die Tätigkeit unentgeltlich ausgeübt.“ (Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz 2019)

Das Ehrenamt an sich hat es immer schon gegeben. So war es bereits in der griechischen Antike oder im Römischen Reich eine Tugend und Sache eines jeden männlichen Bürgers sich für das Gemeinwesen zu interessieren, für dessen Wohl zu engagieren und in verschiedenen Versammlungen über die Belange der Stadt zu diskutieren. Natürlich ist das Ehrenamt auch in der Geschichte des Christentums stark verwurzelt. (vgl. Wikipedia 2019)

Das Funktionieren unserer Gesellschaft wäre aus meiner Sicht ohne Ehrenamtliche nicht möglich.

Man würde wohl kaum genug Berufsmusiker finden, um in nahezu jedem Dorf eine eigene, funktionierende Musikkapelle zu gründen. Ich denke auch daran, wie es wäre, wenn es in meinem Heimattal keine freiwillige Feuerwehr geben würde. Ohne Ehrenamtliche würden viele Bereiche des sozialen, aber auch des öffentlichen Lebens nicht mehr existieren können.

Meine Heimatgemeinde Schmirn hat rund 900 Einwohner. Es gibt kaum jemanden, der nicht in einem Verein tätig ist. Neben der Musikkapelle gibt es noch weitere Vereine, wie u.a. die freiwillige Feuerwehr, die Schützenkompanie, den Sportverein, die Jungbauernschaft/Landjugend und den Kirchenchor.

Ehrenamt ist für mich in gewisser Weise eine Lebenshaltung und Lebenseinstellung und doch stellt sich am Ende immer die Frage der Bilanz. Steht Positives in einem guten und gesunden Verhältnis zu Negativem? Wie kann ich meine Erfahrungen aus dem Ehrenamt auch im Beruf

positiv nutzen und umgekehrt? Kann man mehr Kraft und Energie aus einem ehrenamtlichen Engagement schöpfen als man hineinsteckt? Welche Schwierigkeiten und Probleme können auf einen zukommen und welche schönen Momente darf man durch das Ehrenamt erleben?

Durch den Lehrgang zum diplomierten Vereinsfunktionär des österreichischen Blasmusikverbandes und im Rahmen der Seminararbeit habe ich die Möglichkeit bekommen diesen Fragen auf den Grund zu gehen und das Thema Ehrenamt genauer zu durchleuchten.

Warum Ehrenamt?

Das will ich auch

Es gibt verschiedenste Gründe oder Motive, die Menschen dazu bewegen sich ehrenamtlich zu engagieren.

Anerkennung, Teil einer Gruppe zu sein, Spaß haben, Nächstenliebe, der Erhalt von Tradition, Ausgleich und Selbstverwirklichung sind einige dieser Motivatoren.

Meine erste Berührung mit dem Ehrenamt, an die ich mich erinnern kann war am Tag meiner Erstkommunion. Die Musikkapelle marschierte mit uns Kindern vom Gemeindehaus in die Kirche ein. Nach der heiligen Messe spielte die Musikkapelle noch ein paar Märsche und es wurden Fotos gemacht. Mein Großvater sagte damals zu mir: „Christina, ist das nicht schön. All diese Menschen von der Musikkapelle sind heute extra früh aufgestanden, um dir und deinen Schulkameraden diesen Tag zu verschönern und zu etwas ganz Besonderem zu machen.“ Mit dieser Bemerkung hat mein Großvater dazu beigetragen, mir dieses freiwillige Engagement der Musikkapelle bewusst zu machen. Bis heute denke ich oft daran. Und jetzt weiß ich, dass diese Art Engagement für das Gemeinwohl eben nicht selbstverständlich ist.

Ehrenamt wird in meiner Familie großgeschrieben. Mein Papa engagiert sich seit Jahren ehrenamtlich in Vereinen, wie der Musikkapelle, dem Kirchenchor, der Jungbauernschaft oder der Freiwilligen Feuerwehr. Meine Mutter hat ihre Talente ehrenamtlich in der Kirche eingesetzt und ist mittlerweile hauptamtliche Pfarrkuratorin. Meine Geschwister engagieren sich ebenso in Vereinen, eine meiner Schwestern engagiert sich zudem beim Kriseninterventionsteam.

Das Thema Ehrenamt war und ist in meiner Familie also immer schon verankert. So war es wohl die logische Konsequenz meiner Erziehung, dass ich mich irgendwann bei einem Verein ehrenamtlich engagieren würde.

Mit 16 Jahren wurde ich in den Vorstand der Jungbauernschaft/Landjugend gewählt. Dort war ich mit Begeisterung bei der Sache und merkte, dass es mir Spaß macht, gemeinsam mit anderen etwas für die Allgemeinheit zu leisten.

So stellte ich mich im selben Jahr auch als Jugendreferentin bei der Musikkapelle zur Verfügung. Ich wollte auch für die Musik „mehr“ geben, als nur Freitag für Freitag zur Probe zu kommen. Das Amt der Jugendreferentin hatte ich für 9 Jahre inne. In diesen 3 Funktionsperioden konnte ich sehr viel für mich und auch über mich lernen. Im November 2017 wurde ich dann zur Obfrau der Musikkapelle gewählt.

Persönlichkeitsbildung durch das Ehrenamt

Der Weg zu dir

Vereine gestalten das Gemeindeleben zu einem großen Teil. Mit den Vereinen lebt und stirbt die Gemeinschaft. Der Freiwilligendienst an der Allgemeinheit schweißt eine Gemeinde zusammen und stellt für diese eine große Bereicherung dar. Die Bereitschaft, jemandem zu helfen ist in einem Verein viel stärker vorhanden und auch leichter umsetzbar. Ich denke hier u.a. an die freiwillige Feuerwehr: Ein Mann allein hätte wohl kaum die Möglichkeit einen Brand zu löschen. Oder was wäre ein großes Fest, eine Prozession, wenn es im Dorf nur einzelne Musikanten gäbe, die sich nicht zu einer Gruppe oder Musikkapelle zusammengeschlossen hätten. Ganz nach dem Motto von Friedrich Wilhelm Raiffeisen „*Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele.*“ (Raiffeisenbank Horitschon und Umgebung 2012: 1)

Aber wie wirkt sich ehrenamtliches Engagement auf jeden Einzelnen aus? Welche Eigenschaften kann, muss und darf man sich durch das Wirken in Vereinen aneignen?

Wertevermittlung

Vereine vermitteln unter anderem Werte wie Verlässlichkeit oder Pünktlichkeit. Das pünktliche Erscheinen zu Proben oder Ausrückungen oder das zeitgerechte Abmelden bei Verhinderung, sollte für jedes Vereinsmitglied selbstverständlich sein. Man lernt Verantwortung zu übernehmen und sich an Abmachungen zu halten. Ein weiterer wichtiger Wert, der in einem Verein vermittelt wird, ist Respekt. Man lernt mit Worten behutsam umzugehen und Menschen mit Respekt und auf Augenhöhe zu begegnen.

Gemeinschaft

Auch die Kameradschaft und die Gemeinschaft werden in Vereinen großgeschrieben. Man ist Teil eines großen Ganzen.

Menschen, die eher schüchtern oder introvertiert sind, bekommen in Vereinen die Möglichkeit, sich zu öffnen und Hemmungen, etwa im Bereich der Kommunikation, abzulegen.

In einem Verein kann man gemeinsam Erfolge feiern, umgekehrt aber auch Dinge, die nicht so gelungen sind, aufarbeiten, um so aus vermeintlichen Fehlern zu lernen und gestärkt als Gruppe oder Gemeinschaft daraus hervorzugehen.

Entscheidungskraft

Als Vereinsfunktionär trifft man Entscheidungen.

Lernen, hinter diesen Entscheidungen zu stehen, auch wenn man intern wie extern dafür kritisiert wird, ist ein weiterer Faktor, der sich positiv auf die persönliche Entwicklung eines Menschen auswirken kann.

Entscheidungen in Vereinen werden selten von Einzelpersonen gefällt. Die Beschlüsse werden immer von mehreren Personen oder dem Vorstand gefasst. Nach negativem Feedback sollte man nicht an sich zweifeln und den Kopf nicht hängen lassen.

Stattdessen kann man Begründungen und auch Lösungsvorschläge von den Kritikern einfordern und auch daraus gestärkt hervorgehen.

Vorbildfunktion

In der Führung eines Vereines lernt man auch „Vorbild“ zu sein. Wenn man vereinsintern etwas fordert, muss man das auch selbst einhalten und vorleben.

Wenn eine Probe um 20:00 Uhr beginnt, sollte man mindestens 10 Minuten früher im Probelokal sein. Wenn der Kapellmeister fordert, dass gewisse Stellen von jedem im Selbststudium einstudiert und geübt werden, sollte man als Obfrau/Obmann mit gutem Beispiel vorangehen, und das auch machen.

Die Vorbildfunktion ist gerade in Bezug auf Kinder und Jugendliche von besonderer Bedeutung. Kinder und Jugendliche brauchen eine andere Aufmerksamkeit und eine andere Sprache als eine Gruppe Erwachsener. Kinder schauen zu einem auf und beginnen oft, so zu

handeln wie man selbst. Man sollte sich dieser Verantwortung bewusst sein und mit Bedacht damit umgehen.

Selbstbewusstsein

Ein weiterer Faktor, der sich stark auf die Persönlichkeit eines Menschen auswirken kann, ist das Thema „Selbstbewusstsein“. Das Auftreten in einer Gruppe stärkt nicht nur das Gemeinschaftsgefühl, sondern auch das Selbstvertrauen. Wenn man weiß, für was man einsteht, und sich traut, dies nach innen und außen zu vermitteln, fällt es einem nicht schwer, in der Öffentlichkeit aufzutreten und die Interessen des Vereines zu vertreten.

Immer mit der Gewissheit, dass einem ein starkes Team den Rücken stärkt und dass man für etwas Gutes einsteht.

Gerade die Stärkung des Selbstvertrauens ist wichtig für das ganze Leben. Menschen in Augenhöhe gegenüber treten können, ein Bewusstsein über eigene Stärken und Schwächen erlangen - das lässt sich im freiwilligen Engagement nachhaltig lernen.

Selbstmotivation

Ehrenamt bedeutet auch, manchmal Aufgaben zu erledigen, die einem vielleicht nicht so gut liegen oder keinen Spaß machen. Wenn man sich dann aber in Erinnerung ruft, für wen man das macht, fällt es leichter. Gerade in der Führung eines Vereines hat man die Chance zu lernen, sich auch für die auf den ersten Blick langweiligen, uninteressanten oder vermeintlich lästigen Dinge und Aufgaben zu motivieren. Immer wieder im Leben sieht man sich mit solchen Situationen konfrontiert. Man sollte auch diese Herausforderung im Ehrenamt nutzen und als Chance sehen, sich weiterentwickeln zu können. Dann kann es einem gelingen, diese Motivation, die man im Ehrenamt aufbringt auch auf andere Lebenssituationen und Aufgaben zu übertragen.

Was bringt mir mein ehrenamtliches Engagement im Beruf?

Das bedeutet Arbeit

Das Leben könnte so schön sein. Abends, nach einem anstrengenden Arbeitstag, noch ein paar Stunden fernsehen, sich mit Freunden treffen oder einfach einmal gar nichts tun.

Doch es gibt eine Menge Menschen die sich neben ihrem Beruf ehrenamtlich engagieren und bereit sind, ihre verfügbare Freizeit für ihr Ehrenamt zu verwenden. Da gibt es Wochen, in denen man jeden Abend unterwegs ist. Umso wichtiger ist es, dass dieses Engagement und die „Sache“, für die man sich einsetzt, Spaß machen und auch ein Stück weit Entspannung bringen.

Das Berufsleben oder die berufliche Leistung sollten durch das ehrenamtliche Engagement natürlich nicht negativ beeinflusst werden. Für Arbeitgeber steht der Beruf an erster Stelle.

Flexible Arbeitszeiten bzw. der flexible Abbau von Überstunden können den Arbeitnehmern, die sich in einem Ehrenamt engagieren, die Vereinbarkeit von Ehrenamt und Beruf sehr erleichtern.

Im Umkehrschluss werden diese Berufstätigen auch bereit sein, im Job mehr Flexibilität zu zeigen.

Wie so oft geht es auch hier um Geben und Nehmen.

Unternehmen können von ehrenamtlich engagierten Mitarbeitern profitieren, da diese meist über eine große Motivation und ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl verfügen.

Als Mitarbeiter wiederum kann ich Wissen und Erfahrungen aus meinem Berufsleben in das Ehrenamt integrieren.

Wenn ich mich an meine Bewerbungsgespräche zurückerinnere fällt mir auf, dass ich in jedem Gespräch danach gefragt wurde ob ich Mitglied eines Vereines bin oder mich sonst irgendwo ehrenamtlich engagiere. Ich merkte sofort, dass meine Antwort auf diese Frage eine positive Wirkung auf meine potentiellen zukünftigen Arbeitgeber hatte, oder zumindest gut ankam.

Am Anfang meines Berufslebens als Bankangestellte war mir der Einfluss meiner Tätigkeit im Verein auf meinen Job noch nicht bewusst. Ich habe mich für Aufgaben gemeldet, bei denen für die Abteilung irgendetwas organisiert werden musste, und nach und nach wurde mir die Planung kleinerer Projekte anvertraut. Durch die Tätigkeit im Vorstand der Musikkapelle oder bei der Landjugend wusste oder weiß ich, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen und gerade in der Planung auch pünktlich und verlässlich ein entsprechendes Konzept zu erstellen. Ich hätte in der Bank auch nicht so leicht die Möglichkeit, Seminare über Rhetorik oder Kommunikation zu besuchen, die mir auch in der täglichen Arbeit mit Kunden und

Kollegen weiterhelfen. Umgekehrt habe ich durch meine Ausbildung in der Bank ein gutes Gefühl und Verständnis für Zahlen. Dieses Wissen kann ich in die Budgetplanung der Musikkapelle einbringen.

Als Obfrau der Musikkapelle gibt es eine Fülle an Dingen, über die ich nachdenke, und gemeinsam mit anderen entwickle und umsetze. Auch die Bürokratie spielt eine große Rolle in der Führung eines Vereins oder in der Organisation einer Veranstaltung.

Doch – ist das „Arbeit“?

Ich sehe es als Chance, mich weiterzuentwickeln, sowie meine Fähigkeiten und Talente, die ich mir im Beruf wie auch durch die Tätigkeit in den Vereinen angeeignet habe, in beide Richtungen zu nutzen und an und mit all meinen Aufgaben zu wachsen.

Um dem Zusammenhang zwischen Ehrenamt und Beruf etwas näher auf den Grund zu gehen, habe ich zwei Führungskräfte gebeten, mir ihre Sichtweisen zu diesem Thema zu schildern.



Christian Gschliesser: Leiter Raiffeisen Tirol Direkt, Raiffeisen Landesbank Tirol AG

Christian ist mein direkter Vorgesetzter und selbst nicht in einem Verein tätig

(Abb. 1: Christian Forcher Photography)

Ist dir für die Einstellung eines Mitarbeiters wichtig, ob er sich ehrenamtlich engagiert?

„Es ist auf jeden Fall ein positives Kriterium. Mitarbeiter die sich ehrenamtlich engagieren sind bereit, sich für eine Gemeinschaft und für andere einzusetzen, ihre Freizeit dafür zu investieren. Das kann ein Zeichen von sozialer Kompetenz, Hilfsbereitschaft oder Motivation sein. Auch Verantwortungsbewusstsein und Verlässlichkeit sind dann oft ausgeprägter. Und diese Eigenschaften können bei Mitarbeitern oft hilfreich sein.

Auch wenn die Beweggründe, sich ehrenamtlich zu engagieren natürlich sehr individuell sein können, so sind die damit verbundenen Eigenschaften auch im Unternehmen oft positiv und daher gern gesehen.“

Glaubst du, dass durch das Ehrenamt die eigene Karriere vorangetrieben werden kann?

„Das kann durchaus sein, auch wenn es im ersten Moment nicht offensichtlich ist. Für mich sind es die Eigenschaften, die man sich im Rahmen des Ehrenamtes aneignet die auch für die eigene Karriere hilfreich sein können.

Das sichere Auftreten und Reden vor mehreren Menschen, die Verlässlichkeit in der Aufgabenbearbeitung oder auch mehr „Biss“ und Zielstrebigkeit können durchaus hilfreich sein.“

Erkennst du bestimmte Merkmale bzgl. Arbeitseinstellung/Arbeitsweise bei deinen Mitarbeitern, die sich zusätzlich ehrenamtlich engagieren?

„Am Auffallendsten ist sicher die Verlässlichkeit. Wenn man auch privat gewohnt ist sich an Vereinbarungen, Termine und Vorgaben zu halten, fällt es einem oft auch beruflich leichter. Und Vereine sind meist gut organisiert und funktionieren oft nur aufgrund der Verlässlichkeit und des Rückhaltes der Mitglieder.

Aber auch in Sachen Stressresistenz sind Vielbeschäftigte meist besser. Das Ehrenamt und Vereinswesen fungiert hier quasi als willkommene Abwechslung zum Arbeitsalltag und hilft somit eher als Ventil.“

Welchen Nutzen kann ein Unternehmen aus Mitarbeitern, die sich ehrenamtlich in einem Verein engagieren, ziehen?

„Ich glaube, dass der Nutzen einerseits in den oben erwähnten positiven Eigenschaften dieser Mitarbeiter liegt und andererseits gerade Unternehmen, die regional stark verankert sind, mit solchen Mitarbeitern auch in Sachen Image profitieren können.“

Deine Erfahrung von Ehrenamt und Beruf – Vereinbarkeit, Unterschied, Zugang

„Als Führungskraft habe ich mehrheitlich positive Erfahrungen mit Mitarbeitern, die auch in einem Ehrenamt tätig sind. Natürlich spielen als Einstellungskriterien andere Punkte die Hauptrolle, aber als Führungskraft interessiert mich immer auch, wofür sich die Bewerber auch abseits des Jobs noch interessieren.

Für mich hat der Beruf immer noch klar die Priorität eins, aber genauso bin ich davon überzeugt, dass es wichtig ist, sich auch andere Entwicklungsfelder und Aufgaben zu suchen.

Das manchmal gehörte Vorurteil, dass ehrenamtlich engagierte Mitarbeiter weniger Zeit und damit auch weniger Flexibilität in der Arbeit mitbringen, kann ich nicht bestätigen. Ich glaube, dass ein erhöhtes Pflichtbewusstsein hier sogar zu mehr Flexibilität führt.“



Eine zweite Meinung holte ich mir von Stefan Schneider, Vorstand der Raiffeisenbank Lech am Arlberg – selbst langjähriger Obmann der Musikkapelle St. Jakob am Arlberg.

(Abb. 2: Raiba Lech am Arlberg <https://www.raiffeisen.at/vorarlberg/raiba-lech-am-arlberg/de/meine-bank/mitarbeiter.html>)

Ist dir für die Einstellung eines Mitarbeiters wichtig, ob er sich ehrenamtlich engagiert?

„Ja, Mitarbeiter die sich ehrenamtlich engagieren, interessieren sich in der Regel für die Gemeinschaft und den Zusammenhalt; Sie sind oft auch verantwortungsbewusster und teamfähiger.

Tätigkeiten in Vereinen etc. bedeuten, dass Mitarbeiter sich auch in ihrer Freizeit freiwillig für etwas, an das sie glauben, einsetzen. Sie sind in meinen Augen deshalb begeisterungsfähiger und motivierter.“

Glaubst du, dass durch das Ehrenamt die eigene Karriere vorangetrieben werden kann?

„Eher schon, vor allem erweitert man sein Netzwerk. Man lernt auch mit unterschiedlichen Menschen zusammen zu arbeiten; Da sich die Arbeitskollegen oft sehr von den Kollegen im Verein unterscheiden.“

Erkennst du bestimmte Merkmale bzgl. Arbeitseinstellung/Arbeitsweise bei deinen Mitarbeitern, die sich zusätzlich ehrenamtlich engagieren?

„Engagierter, teamfähiger, reifer.“

Welchen Nutzen kann ein Unternehmen aus Mitarbeitern, die sich ehrenamtlich in einem Verein engagieren, ziehen?

„Sie sind sehr oft besser vernetzt und sehen Signale (gut für Geschäft und Kontakte). Sie sind aber vor allem mehr in der Gemeinschaft verwurzelt. Ein Mitarbeiter, der sich neben der Arbeit noch in einem Verein ehrenamtlich betätigt, zeigt Interesse am Ort und seinem Geschehen. Das bedeutet oft auch, dass Mitarbeiter bei der Arbeit beständiger sind: Sie wechseln nicht so oft den Arbeitsplatz bzw. –Ort.

Vor allem Mitarbeiter, die leitende ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben, sind stressigen Situationen besser gewachsen und tun sich leichter in organisatorischen Aufgaben.“

Deine Erfahrung von Ehrenamt und Beruf – Vereinbarkeit, Unterschied, Zugang

„Vor und Nachteile.-

Es ist ein Nachteil als Banker mit einem Kunden verhandeln zu müssen, der seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommt, aber im Verein neben mir sitzt. Schlechte Beratung oder Performance, z.B. im Wertpapierbereich spielen natürlich auch eine Rolle.

Für den Verein war es von Vorteil, dass ich Banker war, weil viel über die Bank gemacht wurde – Aussendungen, etc.

Ich kannte viele Kunden durch Vereine sehr gut im privaten Bereich - Entscheidungen als Berater waren besser. Vereinskollegen wechselten zur Bank, weil sie mich kannten. (Eröffnung von Vereinskonten bei der Bank)

Oft musste ich mich entscheiden, ob ich am Abend zu Bank- oder Musikveranstaltungen gehe. Gerade im Sommer (viele Feste etc.) war das auch oft schwer mit dem Familienleben zu kombinieren. Viele Urlaube und freie Tage sind komplett für die Tätigkeit im Verein „draufgegangen“.

Durch die Aussagen der beiden Führungskräfte erkennt man, dass ehrenamtlich engagierte Menschen, gerngesehene Mitarbeiter sind. Besonders ihr ausgeprägter Teamgedanke, Ihre Verlässlichkeit und das Engagement und die Motivation im Beruf wurden von beiden positiv erwähnt.

Welche Schwierigkeiten, Konflikte begleiten mich in meiner Arbeit als Obfrau?

Hätte ich das vorher wissen müssen?

Die Führung eines Vereines kann gut mit der Führung eines Unternehmens verglichen werden.

Das Anforderungsprofil eines Vereinsobmanns/einer Vereinsobfrau ist auf den ersten Blick fast schon abschreckend: Führen, Motivieren, Zeitmanagement, Organisationstalent, Erfahrung in Rhetorik und Kommunikation, Stärken und Schwächen von sich selbst und von seinem Team kennen, Effizienz, wirtschaftliches Denken, Kenntnisse im Steuerrecht/bei Haftungen u.v.a.m.

Vor allem in meinem ersten Jahr als Obfrau der Musikkapelle Schmirn habe ich mich mit Schwierigkeiten und Konflikten konfrontiert gesehen, mit denen ich so nicht gerechnet habe.

Faktor Führungsqualitäten

Gemeinsam statt einsam

Eine wichtige Führungsqualität ist das Delegieren. Also Arbeiten und Aufgaben abgeben und von jemand anderem erledigen lassen. Klingt ganz einfach.

Am Anfang meiner Tätigkeit als Obfrau habe ich schnell gemerkt, dass hinter dem Wort „Delegieren“ mehr steckt als nur Aufgaben zu verteilen. Im ganzen Vorstandsteam war uns schnell klar, wer für welche Angelegenheiten und Themenbereiche am besten geeignet ist. Der Mediendesigner hatte Lust auf das Führen und Verwalten der Vereinshomepage und bot sich an, sämtliche Plakate und Flyer für unsere Veranstaltungen zu entwerfen. Die Chefsekretärin stellte sich gleich als Schriftführerin zur Verfügung und wollte sich um die Protokolle, das Mitgliederverwaltungsprogramm und den gesamten Schriftverkehr kümmern. Ein anderer Kollege war bereits in anderen Vereinen für die Finanzen zuständig und schlug sich selbst als Kassier vor.

Unsere Aufgabengebiete waren schnell verteilt. Es wurde eine Liste mit allen Dingen, an die man denken muss, erstellt. Die Jahresplanung wurde genau durchdacht, ein Zeitplan wurde erstellt und für jedes Fest wurde eine eigene Checkliste gemacht.

Die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Arbeiten und Miteinander in der Organisation waren also geschaffen.

Dann kam das erste Highlight im Vereinsjahr – das Frühjahrskonzert.

Jeder im Vorstand wusste, was er zu tun hatte: Sponsorsuche, Einladungen, Motto, Plakatgestaltung, Aufbau/Abbau, Technik u.a.

Ich habe bei einer Vorstandssitzung darum gebeten, mir immer wieder Feedback zu geben, wie weit die jeweiligen Themenverantwortlichen in der Organisation sind. Für die Rückmeldungen haben wir keinen genauen Zeitraum oder Zeitpunkt vereinbart.

Da die Feedbacks auf sich warten ließen, wurde ich immer unruhiger und nervöser. Bis ich schließlich einen nach dem anderen anrief und fragte, wie es mit der Vorbereitung läuft.

Mein Stellvertreter fragte mich dann, ob ich ihm nicht vertrauen würde, und so ging es bestimmt mehreren.

Aber was war der Fehler? Wahrscheinlich konnte ich doch nicht so gut delegieren, wie ich meinte. Delegieren bedeutet nicht einfach die schlichte Verteilung von Aufgaben auf mehrere Köpfe.

Delegieren bedeutet Verantwortung abzugeben – und sie auch dort zu belassen.

Jeder Einzelne bekam bei der Aufgabenverteilung ein kleines Stück Vorschussvertrauen und im Nachhinein hat alles super funktioniert. Es gab keine Schwierigkeiten und das Konzert wurde ein voller Erfolg.

Was ich daraus lerne?

Die „Vertrauensfrage“ von meinem Stellvertreter hat mich nachdenklich gemacht.

Jetzt weiß ich, dass ich die Sicherheit habe, dass jeder im Vorstand den Themenbereich übernimmt, der ihm/ihr am besten liegt oder gefällt. So werden die anfallenden Aufgaben auf die jeweiligen Stärken der einzelnen Personen aufgeteilt.

Wenn ich damals darauf vertraut hätte, dass jeder das gibt, was er kann, und sich bei Problemen oder Schwierigkeiten schon bei mir melden würde, hätte ich mir einige schlaflose Nächte erspart.

So habe ich versucht, bei mir anzusetzen. Ich habe bei der nächsten Sitzung und in der Vorbereitung des nächsten Festes einen Termin für die Feedbacks gesetzt: Drei Wochen vor der Veranstaltung sollte jeder seinen jeweiligen Organisationsstand rückmelden. Das war anscheinend die optimale Lösung für das Problem. Jeder im Vorstand hat mich ernst genommen und mich auf dem Laufenden gehalten. Und das Wichtigste – ich habe darauf vertraut, dass es funktionieren wird und dass sich jeder seiner Verantwortung bewusst ist.

Die wichtigste Lehre die ich daraus gezogen habe ist, dass ich anderen etwas zutrauen muss.

Jeder kann und darf seine Stärken nutzen und einbringen. Wenn jemand etwas freiwillig und mit Freude macht ist es ein Gewinn für alle. Wir erarbeiten gemeinsam ganz klar definierte Ziele. Wie diese in jedem Themenbereich erzielt werden, bleibt dem jeweils dafür Verantwortlichen überlassen.

Viele Meinungen ergeben viele Möglichkeiten

Die Leitung einer Sitzung stellt mich auch immer wieder vor Herausforderungen.

Die Sitzungsplanung und -vorbereitung gehen mir leicht von der Hand.

Schwieriger wird es, wenn es darum geht, andere Meinungen und Ideen zuzulassen.

Im Vorfeld jeder Sitzung definiere ich für mich persönlich ein Ziel und mache mir Gedanken darüber, wie Abstimmungen etc. ausgehen sollten, um diese, meine geplanten Ziele, zu erreichen.

Doch dann, erfolgt nicht die erwünschte Zustimmung, sondern Widerspruch. Dieser Widerspruch war für mich bisher kaum nachvollziehbar. Diejenigen die zu gewissen Themen anderer Ansicht sind als ich, sind zum Teil meine besten Freunde. Hatte ich mir doch Gedanken über die verschiedenen Themen gemacht, habe sie nach bestem Wissen und Gewissen ausgearbeitet und Ziele definiert. Man könnte also davon ausgehen, dass diese Vorschläge und Ideen dann auch angenommen werden.

Vor allem durch den Besuch dieses Seminares ist mir klar geworden, dass es gut und wichtig ist, ALLE Meinungen und Gedanken zuzulassen. Zuzulassen, dass man die Dinge von einem anderen Standpunkt aus betrachtet. Dass das „Große Ganze“ über den Interessen von Einzelnen steht und stehen muss.

Aus diesem Problem habe ich bis dato bestimmt die größten Lehren gezogen. Durch das Zulassen, Respektieren, Akzeptieren und vor allem Fordern von vielen verschiedenen Meinungen ergibt sich eine Fülle von Möglichkeiten, neuen Ideen und neuen Herangehensweisen. Vielfalt ist besser als Einfalt.

Faktor Mensch

Klatsch und Tratsch

Wer in einem 900-Einwohner-Tal lebt, der wächst quasi mit Klatsch und Tratsch auf. Die meisten Leute wissen mehr über dich als du selbst.

Am Anfang meiner Tätigkeit als Musikobfrau habe ich die Wirkung in der Öffentlichkeit zugegebener Maßen etwas unterschätzt. In Schmirn sind die Blasmusik und die Musikkapelle hoch angesehen. Daher ist der Posten des Obmanns/der Obfrau der Musikkapelle Schmirn doch als recht wichtig einzustufen. Ich bin die erste Frau, die in Schmirn je bei einem Verein

zu einer Obfrau gewählt wurde. Das wurde durchaus auch kritisch gesehen. Ich merkte schnell, dass mich einige Leute anders wahrnahmen oder mir anders entgegentraten. Es wird mir seit der Wahl viel mehr auf die Finger geschaut. Was macht sie? Was sagt sie? Wie äußert sie sich zu bestimmten Themen? Ich merkte, dass ich mir meiner neuen Rolle im Tal immer bewusst sein muss. Meiner Haltung und meinen Äußerungen als Obfrau wird besondere Bedeutung beigemessen. Man redet mehr über mich. Wahrheiten wie Unwahrheiten. Das ist oft lästig und könnte auf Dauer zu einer Belastung werden.

Lass sie reden

Natürlich gibt es auch bei uns die Art von Menschen, die immer etwas finden, das besser sein könnte. Die wirklich jede einzelne Veranstaltung besser und perfekter planen könnten als der jeweils veranstaltende Verein. Komisch nur, dass fast keiner dieser „Profis“ in einem Verein tätig ist.

Welche Lehre habe ich bis jetzt daraus gezogen?

Menschen, die über mich reden, finden mein Leben ganz offensichtlich interessanter als ihr eigenes. Ich kann diese Menschen nicht ändern. Ich kann mir aber sicher sein, dass ich ein starkes Team hinter mir habe, das in jeder Situation hinter mir steht und mich immer verteidigen würde.

So ist es auch beim Verein. Wenn sich die Bevölkerung Gedanken über die Musikkapelle macht, ist das ein Zeichen, dass wir tief im Gemeindeleben verwurzelt sind. Wir sind in den Köpfen der Leute. Nicht nur, wenn wir irgendwo ausrücken oder spielen. Man macht sich das ganze Jahr Gedanken über uns. Für mich der beste Beweis, dass die Musikkapelle den Leuten wichtig ist und dass es nicht egal ist, ob es in Schmirn eine Musikkapelle gibt oder nicht.

Wir können uns der Aufmerksamkeit der Bevölkerung sicher sein und sind immer präsent. Wie ich finde, gute Voraussetzungen für eine lange Zukunft der Musikkapelle.

Ich habe mittlerweile auch einen ganz guten Weg gefunden, mit den ewigen Kritikern umzugehen. Wenn ich direkt Kritik mitbekomme, bedanke ich mich für das „Mitdenken“ und bitte um Vorschläge, wie es das nächste Mal besser werden könnte. Bis jetzt habe ich darauf leider noch nie gute Ansätze, Tipps oder Anregungen bekommen. Meistens enden diese Gespräche mit dem Satz „Na, passt eh so, wie ihr das gemacht habt.“ Mit dieser Zustimmung

haben wir als Vorstand wieder einen Verbündeten mehr gefunden, der unserer Meinung ist und unsere Vorgehensweise für gut befindet.

Faktor Zeit

Zeitmanagement

Stefan Liebing (2004: 118), der Autor des Buches „Ehrenamt Musik“ versteht unter Zeitmanagement: „Die Aufgaben erledigen, die erledigt werden müssen und in der verfügbaren Zeit erledigt werden können - und alle anderen Aufgaben nicht liegen lassen, sondern trotzdem erledigen (lassen).“

Grundsätzlich kann fast alles vermehrt werden: Besitz, Grund und Boden, Vermögen und noch vieles mehr. Aber eines kann man unter keinen Umständen beeinflussen, verlängern oder vervielfachen – ZEIT. Ein Tag bietet ein Zeitkonto von genau 24 Stunden.

Also muss ich versuchen, die mir zur Verfügung stehende Zeit optimal zu nutzen:

Job, Freunde, Sport, Verein, Familie und die Befriedigung meiner Grundbedürfnisse. Für das muss die gegebene Zeit reichen.

In dem Buch „Ehrenamt Musik -Ein Praxishandbuch für Vereine und Institutionen“ habe ich auch von einem Zeitkonto gelesen. Bei der Erstellung eines Zeitkontos werden alle Tätigkeiten über den Tag verteilt, wie in einem Stundenplan aufgezeichnet. (vgl. Liebling 2004: 122)

In meinem Fall würde ein solcher Zeitplan beispielsweise so aussehen:

- Arbeit mit Hin- und Rückfahrt 12 Stunden,
- Verein (inklusive Üben und diversen Vorbereitungen) Zwei Stunden
- Kochen, Essen und Haushalt Drei Stunden
- Sport, andere Hobbies Eine Stunde

Wenn ich dann noch Zeit für meine Familie, meine Patenkinder und Freunde haben möchte, komme ich auf 20 Stunden am Tag. In den übrigen 4 Stunden habe ich Zeit zu schlafen, zu duschen etc. Unvorhersehbare Ereignisse wie spontane Besuche, Autoreparaturen, Probleme

im Vereinsheim oder in der Wohnung sind noch nicht mit eingerechnet. Dieses Programm kann man einige Zeit durchhalten. Doch irgendwann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder man stirbt an Übermüdung oder man macht seine Sachen eher schlecht als recht.

Man muss sich also die Frage stellen, ob das, was man geplant hat, auch in das Fixum Zeit passt.

Durch die Verteilung der Aufgaben und Verantwortung auf mehrere Schultern bzw. das bereits angesprochene Thema „Delegieren“, kann man sich das „Problem Zeit“ sehr erleichtern.

Wenn alle am gleichen Strang ziehen und diesen Strang auch in die gleiche Richtung ziehen, wird das funktionieren.

Die Einteilung der Zeit erfordert auch ein gewisses Maß an Selbstachtung. Zeit für sich sollte immer Platz auf dem Zeitkonto haben.

Ich arbeite schon seit ein paar Jahren mit einer Art Zeitkonto und versuche es auch konsequent einzuhalten. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass sich Freunde und Familie nach meinen Terminen richten und Verständnis dafür zeigen. Ich zähle nicht zu den spontansten Menschen, fordere Spontanität aber von anderen ein. Das gelingt nur mit guter Kommunikation und viel Verständnis, das mir entgegengebracht wird.

Welchen persönlichen Gewinn kann man durch das Ehrenamt erzielen?

Warum es sich für mich auf alle Fälle lohnt

Wie bereits bei der Definition des Ehrenamtes beschrieben, handelt es sich bei ehrenamtlicher Arbeit um ein freiwilliges Engagement, das nicht finanziell entlohnt wird. Also Arbeit umsonst?

Das kann man meiner Ansicht nach so auf alle Fälle nicht stehen lassen.

Ehrenamtliches Engagement kann einen großen Mehrwert im Leben bringen.

„Das Ehrenamt beeinträchtigt nicht, sondern verbessert die Lebensqualität: Spaß haben, Freude an dem, was man freiwillig tut und mit netten Menschen zusammen kommen.

Diese drei Hauptmotive nennen Ehrenamtliche als Gründe für ihr Engagement. Dabei ist es gleich, ob man Freiwillige aus den großen Bereichen Sport, Kirche und Soziales, Kultur und

Geselligkeit befragt oder aus den klassischen öffentlichen Ehrenämtern wie Rettungsdienst oder Kommunalpolitik.“ (Pinl 2010: 168)

„Für die Mehrzahl der Ehrenamtlichen, die Erwerbsarbeit mit freiwilligem Tun kombinieren, dient das Engagement als wichtiger Ausgleich zum Stress am Arbeitsplatz.“ (Pinl 2010: 168)

Für mich gibt es allerdings noch weitere Aspekte die hier besonders wichtig sind.

Einstehen für die Gemeinschaft

Durch das ehrenamtliche Engagement in einem Verein habe ich die Möglichkeit, in einer Gruppe von Gleichgesinnten etwas zu vertreten, das mir wichtig ist. Ich kann dafür einstehen, neue Ideen einbringen und diese in einer Gemeinschaft voranbringen.

Gerade die Gemeinschaft spielt für mich hier eine große Rolle. Mitglied in einem Verein zu sein, heißt Freunde zu finden. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass einem ein Engagement in einem Verein die Möglichkeit gibt, Menschen anders kennen zu lernen als es im Privaten vielleicht möglich wäre. Es gibt Leute, die sich nicht offensichtlich für etwas einsetzen oder sich eher immer im Hintergrund halten. Sind diese Menschen dann bei dir im Verein merkt man, dass sie sehr wohl gute Ideen haben, dass sie da sind wenn sie gebraucht werden und auch gerne mithelfen und mit anpacken. So lernt man diese Menschen „wirklich“ oder von einer anderen Seite kennen und auch respektieren.

Wenn ich selber merke, dass Personen eigentlich „anders“ sind als ich sie in der Vergangenheit wahrgenommen habe, bekomme ich auch die Chance, anderen, mir bislang fremden Menschen, ohne Vorurteile entgegen zu treten und mich nicht im Vorhinein beeinflussen zu lassen.

Das Schöne an einem Verein wie der Musikkapelle ist, dass Menschen aus allen Alters- und Gesellschaftsschichten an einem gemeinsamen Ziel arbeiten. Es spielt keine Rolle, ob man alt oder jung, arm oder reich, Manager oder Hilfsarbeiter, männlich oder weiblich ist. Bei der Musik geht es ganz einfach darum, Musik zu machen.

Mitgestalten

Durch das Wirken in Vereinen kann ich das Gemeindeleben aktiv mitgestalten. Für Menschen die gerne etwas bewegen, etwas in die Hand nehmen oder verändern möchten kann ein Verein eine sehr gute Gelegenheit dafür sein, ihre Ideen und Talente für eine gute Sache einzusetzen.

Netzwerken

In der Vereinstätigkeit trifft man auf viele unterschiedliche Menschen mit ähnlichen Interessen und Fähigkeiten: Im eigenen Verein, in Vereinen im Dorf aber auch von Vereinen bzw. Musikkapellen aus anderen Orten, Bezirken oder Ländern.

In einem Netzwerk geht es vor allem um den Austausch von Erfahrungen. Durch neue Kontakte ergeben sich aber auch spannende Ideen und Gelegenheiten. Gerade in der Zusammenarbeit mit anderen Vereinen oder in der Zusammenarbeit in einem Netzwerk geht es darum, dass alle Beteiligten einen Nutzen ziehen können und nicht nur der Einzelne profitiert. Gut netzwerken zu können, bringt viele Chancen und Möglichkeiten mit sich, die sich bereichernd auf die unterschiedlichsten Lebenslagen auswirken.

Ehrenamt als Kraftspender

Ehrenamtliche Arbeit oder eine Vereinszugehörigkeit kann aber auch in Zeiten von persönlichen Schicksalsschlägen weiterhelfen und Kraft geben. Man findet in einer Gruppe von Gleichgesinnten Geborgenheit, Rückhalt und Sicherheit. Ist man in der Führung eines Vereins tätig, so weiß man sich in solchen Zeiten, auch außerhalb von Familie und Freundeskreis, aufgehoben, unterstützt und gebraucht. Dieses Wissen kann einem gerade in schweren Zeiten auch die Kraft zum Weitermachen schenken.

Anerkennung

Die Vereinsarbeit bringt oft mehr Anerkennung mit sich als es z.B. im Berufsalltag üblich ist. Das Gelingen von Projekten, Konzerten, Veranstaltungen wird oft mit Lob verschiedenster Leute honoriert und meistens auch dem Obmann oder der Obfrau persönlich zugetragen. Anerkennung bekommt man aber auch von seinen Kollegen im Vorstand oder generell von den Mitgliedern der Kapelle. Egal von wem und für was – Lob und Anerkennung zu erhalten ist immer Balsam für die Seele.

Dadurch wird das Selbstvertrauen gestärkt. Man weiß, dass man mit seinem gesamten Team und seinen Visionen auf einem guten Weg ist. Durch diese Anerkennung wird man auch dazu ermutigt, Neues anzupacken und zu verwirklichen.

Gutes Tun

Mich selbst faszinieren Menschen, die ihr Ehrenamt direkt am Menschen ausüben am allermeisten. Ich denke hier an Leute, die sich in Organisationen wie dem Roten Kreuz, dem

Kriseninterventionsteam oder dem mobilen Hospiz engagieren. In meiner Familie und meinem direkten Umfeld kenne ich solche wirklich besonderen Menschen. In Begegnungen mit diesen Freiwilligen erkennt man die ganze Kraft, Zufriedenheit und Lebensfreude, die aus einem Ehrenamt geschöpft werden können. Der unbedingte Wille, Menschen in schweren Situationen und Krankheiten helfen zu wollen und ehrenamtlich dafür bereit zu sein, verdient Respekt und Hochachtung. In Gesprächen mit diesen Helfern und Wegbegleitern in der Not, kristallisiert sich der für mich größte persönliche Gewinn aus dem Ehrenamt heraus – Die Ehre. Die Ehre, Menschen, die u.a. nicht mehr ein noch aus wissen, zu helfen; Sie beispielsweise auf ihrem letzten Weg zu begleiten und ein Stück weit Teil ihres Lebens werden zu dürfen.

Vertrauen

Durch die Wahl in den Vorstand eines Vereines bekommt man einen gewissen Teil an Vorschussvertrauen geschenkt. Es braucht Menschen und Organisationen die darauf vertrauen, dass sich ihre Ehrenamtlichen mit dem nötigen Respekt und Herzblut für die „Sache“ einsetzen und nach bestem Wissen und Gewissen handeln.

Wenn man es schafft, mit diesem Vertrauen behutsam umzugehen und alles, was man für die Gesellschaft leisten, lenken und bewegen kann, als Geschenk und Ehre anzusehen - sei es im Sport, in der Kultur oder in Hilfsorganisationen - dann kann man das EHRENAMT wörtlich nehmen und mit vielen positiven Erfahrungen und Erlebnissen durchs Leben gehen.

Quellenverzeichnis

- Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. (20. 12 2018):
Begriff (online); <http://www.freiwilligenweb.at/de/freiwilliges-engagement/begriff>
- Liebing, S. (2004). *Ehrenamt Musik - Ein Praxishandbuch für Vereine und Institutionen*.
ConBrio.
- Pinl, C. (2010). *Ehrenamt: Neue Erfüllung - Neue Karriere: Wie sich Beruf und Öffentliches
Ehrenamt verbinden lassen; Möglichkeiten, Wege, Perspektiven*. Walhalla.
- Raiffeisenbank Horitschon und Umgebung 05.2012. (20.01.2019): Bankgeschäfte Klipp &
Klar (online);
[https://www.raiffeisen.at/eBusiness/services/resources/media/1027625215173-
1030645262243_199432909969434257-271336820146396069-1-1-NA.pdf](https://www.raiffeisen.at/eBusiness/services/resources/media/1027625215173-1030645262243_199432909969434257-271336820146396069-1-1-NA.pdf)
- Wikipedia. (19.01.2019): Ehrenamt (online); <https://de.wikipedia.org/wiki/Ehrenamt>

Abbildungsverzeichnis

- Abb 1: Christian Forcher Photography. (25.01.2019): Mitarbeiterdatenbank RLB Tirol AG
- Abb 2: Raiba Lech am Arlberg. (25.01.2019): Mitarbeiter (online);
[https://www.raiffeisen.at/vorarlberg/raiba-lech-am-arlberg/de/meine-
bank/mitarbeiter.html](https://www.raiffeisen.at/vorarlberg/raiba-lech-am-arlberg/de/meine-bank/mitarbeiter.html)

Abkürzungsverzeichnis

- bzw.: beziehungsweise
z.B.: zum Beispiel
etc.: et. cetera
u.v.a.m.: und viele(s) andere mehr
u.a.: unter anderem / unter anderen
u.a.: und andere